

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 86.

Freitag am 25. Februar

1842.

☞ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Naan, Nr. 100, im ersten Stode.

### Oesterreichisches Odeon.

Herausgegeben von Carl Pagano.

Proben aus dem 3. Hefte.

#### 3. Schachspiel.

Humoreske von Theodor Flügel.

Ein alter Perserschach  
War einstmal sehr in Nöthen,  
Er wußte nicht, mit was  
Die liebe Zeit zu tödten.

Sein köstliches Gerait  
War herzlich ihm zuwider;  
Er hielt die Ohren zu  
Beim Klange griechischer Lieder.

Die Freuden des Gelags  
Müßt' gänzlich er entbehren  
Nach seines Aesculap's  
Homöopath'schen Lehren.

Kaffee ward' ihm verlag't,  
Nicht Knaster durft' er stauben;  
Und daß er sonst nicht viel  
Gekonnt, wird Jeder glauben.

Def ward ein edler Scheiß,  
Im Fach der Postlust tüchtig,  
Mit schlauem Kennerblick  
Zu guter Zeit ansichtig.

Der sann bei Tag und Nacht,  
Wie er es möcht' erreichen,  
Der Langweil bösen Geist  
Dem Schach hinwegzuseuchen.

Bis endlich ihm gelang,  
Ein Brettspiel zu erfinden,  
Dabei war Nichts gewagt,  
Und Vieles zu gewinnen.

Er dachte so: »Der Schach  
War stets ein Freund vom Spielen;  
Man sah ihn oft verliebt  
Nach dem Hanswurste spielen.«

»Die Puppen liebt er heiß,  
Das Steckpferd nicht minder,  
Und bläuerne Husar'n  
Wie seine eig'nen Kinder.«

»Drum will ich Thürmchen klein,  
Gleich Sitiput-Castellen,  
Zu Landes Schutz und Schirm  
In jede Ecke stellen.«

»Dann will ich nebenan,  
Den Feind zu attackiren,  
Als leichte Reiterei  
Die Springerlein postiren.«

»Im dritten Felde kommt  
Als Füllhül der Käufer;  
Das ist im Schlachtgewühl  
Wohl auch kein schlechter Käufer!«

»Die holde Königin  
Als erste Favorite  
Zusammt dem großen Schach  
Besetzt des Bretes Mitte.«

»Ihr gebe ich Vouvoir,  
Als Feldherr zu agiren,  
Wie Frauen oft durch List  
Und durch Gewalt regieren.«

»Ihn aber laß ich stolz  
Im Felde fest sich pflanzen  
Und, für den Fall der Noth,  
Sich hinter'm Thurm verschänzen.«

»In's Vordertreffen stell'  
Als Fußvolk ich die Bauern;  
Der Untertanen Treu'  
Ist stärker ja als Mauern.«

Der Schach besah das Spiel,  
Und sprang hoch auf für Freude;  
Sein Gram entfloß, gebannt  
Durch solche Augenweide.

Die Berthesgadner ließ  
Er nicht vor's Antlitz kommen,  
Selbst seinem Leibhanswurst  
Ward Ehr' und Rang benommen.

Die Schaar der Puppen lag,  
Das Steckpferd verlassen,  
Und seine Bleihusar'n  
Beurlaubt' er in Massen.

D'rauf spielt' er Tag für Tag  
Mit gut gelaunten Sinnen  
Mit seinem Großvestr,  
Und mußte stets gewinnen.

Der gute edle Scheiß  
 Kam zu den größten Ehren;  
 Was er nur machen wollt',  
 Es durft' ihm's Keiner wehren.

Er sah nebstbei gar bald  
 Sein Spiel, im Scherz erkoren,  
 Von Denfern, hochberühmt,  
 Im Ernste liebgewonnen.

Er sah es tief durchdacht,  
 Zur edlen Kunst erhoben,  
 Und hört' als Schöpfer sich  
 Aus Aller Munde loben.

Da schrieb er, lächelnd schlau,  
 In's Tagbuch sich die Worte:  
 „Dft ist der Thorheit Spiel  
 Der Weisheit Ehrenpforte.“

### Graf Mcantari.

Novellette von Joseph Buchenhan.  
 (Fortsetzung.)

Der Marchese kam, an seiner Seite Graf Mcantari, ihnen folgte Gianetta mit ihrem Bruder. Niemand ahnete, daß Etwas vorgefallen sein könnte. Man nahm Platz, und die Freude steigerte sich um so mehr, je reicher der Camos und Madeira floßen. Das Vergnügen hatte kein Ende, bis der anbrechende Morgen die Fröhlichen zerstreute.

Tags darauf war in Mailand auf der piazza d' armi Revue sämtlicher französischer Truppen. Nach Beendigung derselben stand der Graf vor seinem Regimentschef mit der Bitte, ihn seiner Stelle zu entheben.

Schweigend griff der Commandant nach einem auf dem Tische liegenden Patente. Indem er es dem Supplicanten überreichte, sagte er: „Hier empfangen Sie das Gewünschte; Fouché hatte mich von Ihrer Bitte bereits in Kenntniß gesetzt. Reisen Sie glücklich!“ dabei gab er dem Erstaunten mit der Hand einen gnädigen Wink zum Zeichen seiner Entlassung. Mcantari ging.

„Hier ist die Lösung meines Wortes“, sprach der Graf, bei dem Marchese angelangt, sein Entlassungspatent auf den Tisch legend, indem er tief bewegt sich in einen Stuhl warf. „Hier unterdessen meine Chatouille, diese Wechsel und diese Papiere. Alles, was ich einstweilen entbehren kann, sei Ihnen anvertraut. Aller meiner Pflichten bin ich bar, und nun ganz zu Ihrer Verfügung bereit.“

Die Miene des Marchese erheiterte sich merklich. Bedächtig nahm er die Papiere in die Hand, indem er sie aufmerksam zu prüfen begann.

„Empfangen Sie dieses Schreiben“, sagte endlich der Marchese nach einem geraumen Stillschweigen, „es lautet an den Staatssecretär, den Cardinal Bocca. In Rom angelangt, werden Sie von Seiner Eminenz das Fernere vernehmen, und sich später gewiß von der Wichtigkeit dieser Sendung überzeugen.“

Donna Gianetta trat in das Gemach. Ihr plötzliches Erscheinen war die Ursache, daß der Graf die eigenthümliche Betonung, mit welcher der Marchese seine letzte Rede begleitete, achtlos vorübergehen ließ. Er war schweigend zu ihr getreten, um ihr noch einmal die Hand zu kü-

sen; doch sprachlos drückte sie den Tiefbetrübten in ihre Arme. In ihrem Blicke lag etwas Schmerzliches, und dem Grafen kam es vor, als wollte sie den Eilenden noch auf der Thürschwelle aufhalten; doch die Gegenwart des mehr als jemals ernstern Marchese, welcher die Webende nicht aus den Augen ließ, hinderte sie wahrscheinlich an ihrem Vorhaben. Der Graf schied, nachdem er unter einer erdrückten Thräne viele Küsse auf Donna Gianetta's Hand gedrückt hatte.

Es war eine sturm bewegte Zeit. Der übermüthige Corse, ein seltenes Glückskind jener Zeit, streckte von Spaniens Gestaden heißhungerig nach der nahe gelegenen Krone die Arme aus. Dem Herrn des halben Europa schien nur noch ein kleines Ländchen im Wege zu liegen. Der h. Vater, Pius der VII., verwarf mit seinem ganzen Vertrauen auf Gott die ränkevollen Vorschläge, seinem Reiche zu entsagen, und es dem stolzen Sieger zu unterwerfen. Er blieb standhaft in seinem Glauben auf einen höheren Schutz, als selbst grobe Drohungen seine geheiligte Person trafen, und zitterte noch am 2. Februar 1808 nicht, als General Miollis verrätherischer Weise die römischen Provinzen besetzte, als Urbino, Camarino, Ancona und später auch Macerata dem Königreiche Italien gewaltsam einverleibt, als endlich alle Cardinäle bei Verlust ihres Vermögens von Rom herrisch abberufen wurden, und er allein, wie ein nackter Fels im grimmigen Sturme, seinen zügellosen Feinden überlassen stand.

(Fortsetzung folgt.)

### Bilder aus der Ferne.

#### V. Der Untergang des Tonquin.

(Beschluß.)

Am folgenden Morgen lag der Tonquin noch immer in der Bucht vor Anker, die Segel schlapp herabhängend und im Winde flatternd; kein lebendes Wesen schien an Bord zu sein. Bald nach Tagesanbruch stießen einige Canots mit Indianern, der Dolmetscher unter ihnen, vom Lande ab. In gemessener Entfernung ruderten sie schüchtern um das Schiff, wurden aber bald dreister, als sie sahen, daß Alles still und ruhig war. Endlich zeigte sich ein bleicher Mann an Bord, in dem der Dolmetscher Herrn Lewis erkannte, und lud die Wilden durch Zeichen ein, das Schiff zu besteigen. Lange stand es an, bis sie sich dazu entschlossen; endlich stiegen sie hinan, und da sie Alles ausgestorben fanden — denn auch Herr Lewis war verschwunden — so folgten bald mehre. Canots kamen von allen Seiten herbei, und bald war nicht nur das Verdeck, sondern auch die Seiten des Schiffes mit Indianern bedeckt, die alle in der Absicht zu plündern emporkommen. Mitten in der wilden Freude über die reiche Beute flog aber das Schiff mit furchtbarem Krachen in die Luft. Weit hinaus wurde das Wasser mit Armen, Beinen und zerrissenen Leibern bedeckt, und unter den Canots, die das Schiff umgaben, eine gräßliche Verwüstung angerichtet. Der Dolmetscher, der sich im Augenblicke der Explosion gerade in

den Puttingen befand, wurde unverletzt in's Wasser geschleudert, wo es ihm gelang, schwimmend ein Canot zu erreichen. Seiner Erzählung zufolge bot die Bai einen entsetzlichen Anblick. Das Schiff war verschwunden, das Wasser mit Bruchstücken des Wracks, zertrümmerten Canots und schwimmenden, mit dem Tode ringenden Indianern bedeckt, während andere, die das Glück gehabt hatten, unverletzt zu bleiben, in tödtlicher Angst dem Ufer zueilten. Mehr als hundert Wilde waren durch die Explosion umgekommen, eine noch größere Anzahl grausam verstümmelt worden, und noch mehre Tage lang warf das Meer Leichname und menschliche Gliedmassen auf den Strand.

Die Bewohner von Newiti waren tödtlich erschrocken über den furchtbaren und unerwarteten Schlag, der im Augenblicke des Triumphes selbst über sie hereingebrochen. Die Krieger irrten in düsteres Schweigen versenkt umher, während die Weiber die Luft mit Klagen und Geschrei erfüllten. Ihre Klagen verwandelten sich aber bald in Wuthgeheul, als sie die vier Matrosen erblickten, die man gefangen in's Dorf führte. Sie waren mit einem der Boote des Schiffes, in dem sie sich zu retten versucht hatten, an's Ufer geworfen worden. Der Dolmetscher erhielt Erlaubniß, mit ihnen zu sprechen; es waren jene vier Tapferen, die sich in der Cajüte so wacker vertheidigt hatten. Von ihnen erfuhr der Dolmetscher, was wir eben erzählt haben, und sie sagten ihm überdies noch, daß ihnen Lewis, nachdem sie die Feinde vom Schiff vertrieben, gerathen habe, das Kabeltau zu kappen, und in die hohe See hinauszustecken. Diesem Rathe wollten sie jedoch nicht folgen, weil der Wind widrig war, und sie fürchten mußten, an die Küste geworfen zu werden. Sie beschloßen deshalb, sich mit Einbruch der Nacht in aller Stille in einem Boote einzuschiffen, und längs der Küste nach Astoria zurückzufahren. Lewis weigerte sich, sie zu begleiten, weil er nur noch kurze Zeit zu leben habe, und entschlossen sei, an den Indianern furchtbare Rache zu üben. Seit seiner Abreise von New-York hatte dieser junge Mann wiederholt erklärt, daß er ein Vorgefühl habe, er werde von seinen eigenen Händen sterben, da er entschlossen sei, sich in dem sehr wahrscheinlichen Falle eines Kampfes mit den Wilden lieber selbst zu tödten, als gefangen nehmen zu lassen. Er erklärte demnach seine Absicht, bis zum Anbruch des Tages auf dem Schiffe zu bleiben, soviel Indianer als möglich an Bord zu locken, dann Feuer in die Pulverkammer zu legen, und so sein Leben mit einer ausgezeichneten Rachehandlung zu beschließen. Wie gut ihm Dies gelang, haben wir gesehen. Seine Gefährten sagten ihm ein trauriges Lebewohl, und traten ihre gefährliche Fahrt an. Sie strengten alle ihre Kräfte an, um aus der Bai hinauszukommen, hatten aber eine Landspitze vor sich, die sie nicht zu umschiffen vermochten, und waren endlich gezwungen, in einer kleinen Bucht Schutz zu suchen, wo sie verborgen zu bleiben hofften, bis der Wind sich ändern würde. Von Anstrengung und Nachwachen erschöpft, fielen sie hier bald in einen tiefen Schlaf, wäh-

rend dessen sie von den Wilden überfallen und gefangen genommen wurden. Besser wäre es für die Unglücklichen gewesen, sie hätten bei Lewis ausgeharrt und sein Schicksal getheilt, denn ihr Tod war langsam und schmerzhaft; sie wurden von den Indianern unter den grausamsten Qualen den Manen der Erschlagenen geopfert. Einige Zeit nach ihrem Tode fand der Dolmetscher, der als Kriegsgefangener zurückgehalten wurde, Gelegenheit zu entkommen, und die Nachricht von dem unglücklichen Ereignisse nach Astoria zu bringen.

Dies ist die traurige Geschichte von dem Schicksale des wackern, aber eigensinnigen Befehlshabers des Conquin und seiner unglücklichen Mannschaft. Diese Katastrophe zeigt, wie nöthig es ist, bei allen wichtigen Unternehmungen immer die Vorschriften des umsichtigen Kopfes vor Augen zu haben, der den Plan dazu entwarf. Astor kannte die Gefahren, denen seine Leute durch Zwistigkeiten mit den Wilden an der Küste ausgesetzt waren, nur zu gut; wäre daher Thorn der ihm wiederholt eingeschärften Vorsichtsmaßregel, niemals mehr als nur einige wenige Indianer an Bord des Schiffes zu lassen, nachgekommen, und hätte er sich überhaupt bei seinem Verkehre mit den Küstenbewohnern freundlicher und gefälliger benommen, so wäre dem beginnenden Unternehmen ein so harter Schlag, und so vielen wackern Leuten ein so trauriges Ende erspart worden. Seiner Fehler ungeachtet, die durch so manche treffliche Eigenschaft aufgewogen wurden, verdient Thorn dennoch unser inniges Mitleid, und wer ihn des Unglücks wegen, das sein Eigensinn herbeiführte, verdammt, der erinnere sich, daß er seinen Irrthum mit dem Leben gebüßt hat.

Die Nachricht von dem Verluste des Conquin und der Ermordung seiner Mannschaft erfüllte die Bewohner von Astoria mit Entsetzen. Eine Handvoll Menschen sah sich hier auf einer öden Landspitze ausgesetzt und von feindseligen Stämmen umringt, die, sobald sie von dem Unfall Kunde erhielten, sich leicht zu Gewaltthatigkeiten versucht fühlen konnten. Um die Leichtgläubigkeit der Wilden zu benützen, nahm Herr Mac Dougal in dieser Bedrängniß zu einer List seine Zuflucht, die seinem Scharfsinn Ehre macht.

Die Bewohner dieser Küste hegen, gleich allen Indianern westlich vom Gebirge, die größte Furcht vor den Kinderpocken, die wenige Jahre zuvor furchtbare Verwüstungen unter ihnen angerichtet, und ganze Stämme ausgerieben hatten. Ursprung und Natur der Krankheit blieb ihnen ein Geheimniß, und sie waren daher fest überzeugt, daß der „große Geist“ sie ihnen gesandt, oder daß die Weißen sie unter ihnen verbreitet hätten. Diese letztere Meinung benutzte Herr Mac Dougal, und versammelte mehre Häuptlinge um sich, die er im Verdachte einer Verschwörung hatte. Als sie im Kreise um ihn herum saßen, eröffnete er ihnen, daß er Kunde von dem Verrath habe, dessen ihre nordischen Brüder sich gegen den Conquin schuldig gemacht, und daß er entschlossen sei, sich zu rächen. „Die Weißen, die hier unter Euch wohnen“, sagte

er, „sind zwar gering an Zahl, aber mächtig durch ihre Kenntnisse in der Heilkunde. Seht“, fuhr er fort, indem er ein kleines Fläschchen aus der Tasche zog, „in diesem Gefäß halte ich die Pocken verschlossen. Es ist sorgfältig verwahrt, aber ich darf es nur öffnen, und alsbald entweicht das Gift, und wird Männer, Weiber und Kinder von der Erde vertilgen.“

Die Häuptlinge sprangen entsetzt auf, beschwuren ihn, das Fläschchen verschlossen zu halten, und versprachen für sich und ihre Leute, stets die treuesten Freunde der Weißen zu bleiben. Würde er, sagten sie, die Pocken herauslassen, so würde das Gift wie Feuer über den Boden hinlaufen, die Guten mit den Bösen verzehren, und gewiß werde er nicht so ungerecht sein, seine Freunde für Verbrecher zu strafen, die seine Feinde begangen hätten. Herr Mac Dougal schien diesen Beteuerungen zu glauben, und versprach ihnen, daß das verheerende Gift verschlossen bleiben sollte, so lange die Weißen unbehellig, und das Benehmen ihrer indianischen Nachbarn friedlich und gastfreundschaftlich bleibe; bei der geringsten Feindseligkeit aber werde er das Fläschchen entsiegeln. Von diesem Augenblicke an wurde Mac Dougal von den Wilden als ein Mann gefürchtet, der ihr Geschick in seinen Händen halte, und sie nannten ihn nicht anders als „den großen Häuptling der Pocken.“

Astor empfing die Nachricht von dem Verluste des Tonquin erst mehrere Monate später. Sie machte den tiefsten Eindruck auf ihn, denn er sah nur zu gut ein, daß dieses Mißgeschick sein Lieblingsunternehmen in seinen Grundfesten erschüttern, wo nicht ganz zertrümmern müsse. In seinen zu jener Zeit geschriebenen Briefen spricht er davon als von einem „Unglück, dessen Folgen sich gar nicht voraussehen lassen.“ Er erschöpfte sich jedoch nicht in eitlem Klagen, sondern suchte so schnell und kräftig zu helfen als möglich. Am Abende, wo er die Unglücksbotschaft erhielt, erschien er mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit im Theater, und antwortete denen, die ihre Verwunderung darüber zu erkennen gaben: „Was soll ich thun? Meint Ihr, ich werde zu Hause bleiben, und über Das klagen, was ich nicht ändern kann?“

### Kleine Landeschronik.

Möttling in Unterfrain, 17. Februar 1842.

(Unglücksfälle.) Durch den schon mehre Wochen anhaltenden strengen Winter, (12 bis 18° R.) haben wir mehre Unglücksfälle zu beklagen. Es erfroren nämlich in der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner d. J. ein Militärgränzer aus Badovincze, der für die an diesen Tagen abzuhaltenen griechischen Weihnachtfeiertage aus seinem ziemlich entlegenen Weinkeller Wein abholen wollte, bei seiner späten Rückkehr jedoch in eine Verwehung gerieth, aus welcher es ihm unmöglich geworden, sich herauszuarbeiten. Nach fünf Tagen ist der Unglückliche erst auf jenem Orte, der ihm das Leben gekostet, in aufrechter Stellung aufgefunden worden.

Ein gleiches Schicksal traf einen hiesigen Bürger, der am 11. d. M. Abends aus einem Dorfe, wohin er ge-

schäftshalber gegangen war, zurückkehren wollte. Mehr als den halben Weg hatte er bereits zurückgelegt, als er vom rechten Wege abwich, und in eine Vertiefung gerieth, aus der er des hohen Schnees wegen, aller Anstrengungen ungeachtet, sich nicht herauszuarbeiten vermochte. Den folgenden Tag erst, als das Ausbleiben des Vaters dem Sohne einige Besorgnisse und Angst einflößte, machte dieser sich auf den Weg, den Vermißten aufzusuchen. Nicht weit vom Dorfe Schuril, seitwärts vom Wege in einer Vertiefung, bot sich ihm der erschütterndste Anblick dar: — sein Vater lag erstarrt, zusammengekauert da — die Lebensgeister waren bereits entflohen. Alle angewandten Belebungsmittel blieben erfolglos, und seiner Familie bleibt kein anderer Trost, als der aus dem Mitgeföhle theilmender Menschen hervorgeht. Dieser traurige Vorfall hat hier um so mehr Aufsehen erregt, als seit Menschengedenken Aehnliches in hiesiger Stadt nicht erlebt wurde.

S. K.-C.

### Neues.

(Seltenes Mittagmahl.) Seine Kön. Hoheit Prinz Luitpold von Baiern hat Pompeji besucht, woselbst eine deutsche Dame, Frau von Mettingh, geborne von Bethmann, ihm ein seltenes Mittagmahl gab. Die Tafel war in den ganz erhaltenen öffentlichen Bädern, wo eine herrliche Beleuchtung von der Sonne, und später vom Monde, durch die Oeffnungen des Gewölbes sich hinfenkt. In der Nacht wurde bei Fackelschein eine Wanderung durch die Straßen, Gänge und Häuser, die vor fast 2.000 Jahren von einer geistreichen Bevölkerung belebt waren, gemacht. —

(London.) Unter die schrecklichsten Erscheinungen in London, welche der Mangel an Lebensmitteln hervorbringt, gehört die Vermehrung der Zahl der Kindermorde und die Untersuchung der Leichen von Kindern, die vor Hunger gestorben sind. In zwölf Monaten starben in England 7.888 Kinder unter einem Jahre alt, und der größte Theil davon gehörte der armen Volksklasse an. —

(Fanny Esfler) soll sich, nach englischen Blättern, in America eine bare Million Dollars (zwei Millionen Gulden C. M.) erthanzt haben. —

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieister.

22. Februar

1686 war der als Volkredner berühmt gewordene P. Abraham a S. Clara, Provinzial der unbefauhten Augustiner, in Laibach.

23. Februar

1668 wurde die acht Jahre früher erbaute neue Burg in Wien durch einen um 2 Uhr Morgens entstandenen Brand bis auf das unterste Stockwerk vom Feuer verzehrt, und die kaiserliche Familie mit Mühe gerettet.

24. Februar

1690 erhielt Marcus Freiherr von Rosetti, früher Domherr und Generalvicar, dann durch den Fürsten von Auersperg zum Bischof in Pisen ernannt, die bischöflichen Weihen in der Domkirche zu Laibach.

25. Februar

1500 wurde Kaiser Karl V. zu Gent geboren, ein mächtiger Monarch, in dessen Reichen die Sonne, weil er auch in America viele Besitzungen hatte, nie unterging. Er abdicirte freiwillig am 5. August 1556, begab sich dann, für sein Seelenheil besorgt, in das Hieronymitanerkloster St. Just, und starb daselbst, von allen Reichthümern entblößt, am 21. September 1558.

1554 Kaiser Ferdinand's I. Ländertheilung, in welcher Krain an den jüngsten Prinzen, den Erzherzog Karl, kam.